

Lingg, Hermann von: Girgenti (1862)

1 Fremd ist mir Alles hier, aber auch du
2 Bist mir ja fremd geworden; die dich umgeben,
3 Wer sind sie? Wem neigst du dich zu?
4 Wer schützt dich, wer verschönt dir das Leben?
5 Ich weiß es nimmer! Was uns gemeinsam
6 Und traut war, zerrann wie der wehende Sand;
7 Verlassen durchwandr' ich und einsam
8 Das fremde Land,
9 Die Stätten, von welchen Alles,
10 Was einst so mächtig bestand,
11 Bis auf die Zeugen des Verfalles,
12 Die stolzen Ruinen, verschwand.
13 Fremd ist mir der Berge Gestalt,
14 Von der glühenden Mittagsluft umwoven,
15 Und fremd erschallt
16 Der Hirten Ruf vom Felspfad oben.
17 Von den Menschen, die mir begegnen, keinen,
18 Der heimkehrt zu den Seinen,
19 Geleitet in sein Haus
20 Mein flüchtiger Gruß. Sie selbst auch erscheinen
21 Sich fremd hier, und wie sie hinaus
22 Aufs Meer, aufs wogende, schauen,
23 Ob nicht wiederkehre der Stadt
24 Uralter Gebieter, um fahrtensatt
25 Nun wieder zu herrschen und aufzubauen
26 Die Größe der einstigen Zeit,
27 Die untergegangene Herrlichkeit,
28 Da mögen sie wohl über den Schauern
29 Auf den Trümmern der Pracht,
30 Wie Fremde sich fühlen und trauern
31 Vor der Vorzeit gigantischer Macht.
32 Nur wenn vom Meer dort herauf

33 Die Sonne steigt und überströmt mit Feuer
34 Die geborstene Wölbung, den Säulenknauf
35 Und das riesige Stufengemäuer,
36 Dann leuchtet's wie seliger Hauch,
37 Wie Ahnung jener Tage
38 Voll Schönheit und Liebe, dann lebt mir auch
39 Dein Angedenken wieder. O sage,
40 Ist's wahr, du trugst hier am Feste
41 Der Himmlischen den Erntekranz,
42 Du führtest, wenn man die Trauben preßte,
43 Als Erste den Reigentanz?
44 Und hast du nicht schon einmal mit mir
45 Von Liebe gesprochen,
46 Hat nicht vor diesen Stufen hier
47 Einst deine Hand in meiner geruht?
48 Fühl' ich dein Herz nicht an meinem poche?
49 Ach, die Zeit, die nagende Flut
50 Hat die Steinkolosse zerbrochen,
51 Was groß und schön war, ist ausgetan.
52 Ja, würden auch wir uns wiedersehen,
53 Fremd schauten wir uns an,
54 Und könnten uns nicht mehr verstehen,
55 So große Verwandlung ist geschehen.
56 Aber kein gegenwärtig Glück, und wenn es gleich
57 Voll aufgespeichert Erwünschtes brächte,
58 Es schafft nicht wunderselige Tag' und Nächte,
59 Wie das verlorne, denn das ist reich
60 Wie Meeresgrund. Es hat Gewalt,
61 Ward uns das herrlichste Gut entrissen,
62 Daß es für uns in Schattengestalt
63 Herüber wallt,
64 Sanft leuchtend aus Finsternissen.
65 Und Allem verleiht es, Allem um uns her
66 Ein tieferes Leben, es gibt
67 Leblosem die Seele, die wir geliebt,

68 Nichts fällt dem Herzen noch schwer.
69 Das überwundne Leiden
70 Hüllt sich in stolzes, herrschendes Licht,
71 In strahlende Glut; es lächelt, es spricht
72 Aus Urnen und Bildern – und statt zu durchschneiden,
73 Läßt der Parze nachlässige Hand
74 Das Ende sinken, das ihr Eros entwand.

(Textopus: Girgenti. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/33835>)